

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– August 2024 –

Manemann, Jürgen: Rettende Umweltphilosophie. Von der Notwendigkeit einer aktivistischen Philosophie. – Bielefeld: transcript 2023. 168 S., geb. € 19,50 ISBN: 978-3-8376-6930-5

Rettende Umweltphilosophie ist eine knappe und pointierte Abhandlung über die Bedeutung der Klimakatastrophe für die Phil. sowie umgekehrt über die Handlungspotenziale der Phil.

In sieben Kap.n, die von einer Einleitung und einem emphatischen Schlusswort gerahmt werden, steigt der Vf. in knapper Form in verschiedene Themenkomplexe der Umweltphil. ein. Ihren Ausgangspunkt nimmt *Rettende Umweltphilosophie* im „Erschrecken“ (9) über die Unfähigkeit, politisch angemessen auf die seit Jz. bekannte „ökologische[] und klimatische[] Katastrophe“ (14) zu reagieren. Vorherrschend bleibe „ein zukunftsfeindlicher Fortschrittsglaube [...], dessen Dogmen Effizienz und Wachstum sind“ (12) und der ethische Überlegungen an den Rand dränge. Mit seinem Essay zielt der Vf. darauf, die Umweltethik sowie die Umweltphil. aus der Nische zu holen. Ein Schritt in Richtung Öffentlichkeit wäre die Neuformulierung der Umweltphil. als transformative Phil. Damit schließt der Vf. an den Ansatz der sog. „engagierten Wissenschaft“ an, der „Wissenschaft und Öffentlichkeit in ein neues Verhältnis“ (15) setze und auch „ein zivilgesellschaftliches Engagement von Wissenschaftler:innen“ (16) verlange. Engagierte Wissenschaft habe die Aufgabe, gesellschaftliche Transformationsprozesse zu reflektieren sowie bewusst mitzugestalten. Der Vf. fasst dieses Engagement „aktivierend und aktivistisch“ (21) auf, womit er sich von gängigen Umweltethiken und Fachphil. unterscheide. Ein zentrales Merkmal der aktivistischen Umweltphil. sei die Nähe, die die Umweltphilosophin gegenüber ihren Forschungsgegenständen einnehme. Die engagierte Umweltphilosophin lasse sich von ihren Gegenständen betreffen und sie begreife sich sogar als Teil gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Das Erschrecken kann dementsprechend als eine Verschärfung des für die Phil. typischen Erstaunens interpretiert werden.

Das Erschrecken wird zum Motiv der „Ehrfurcht vor dem Leben“ (26) weiterentwickelt, die der Vf. als „Grundintention“ (ebd.) einer rettenden Umweltphil. charakterisiert und an der alle weiteren Überlegungen anschließen. Die „Ehrfurcht vor dem Leben“ greift der Vf. von Albert Schweitzer auf. Diese Ehrfurcht begriff Schweitzer als intensive Wahrnehmung der „Wucht des Leidens der einzelnen Existenz“ (28) und zugleich der Besonderheit des Lebens. Die Bedeutung des Lebens und die Sensibilität für Leid seien weder für Schweitzer noch für den Vf. logische Argumente. Vielmehr handle es sich um „Erschließungsereignisse“ (30). Mit der Betonung der Nichtdeduzierbarkeit der Leidenssensibilität befindet sich der Vf. in expliziter Nähe zur Phil. Theodor W. Adornos, Emanuel Lévinas' und der Neuen Politischen Theol. von Johann Baptist Metz. Doch über Albert Schweitzers Denken wählt der Vf. einen eindeutig ökologischen bzw. biozentrischen Zugang

zu Grundgedanken der kritischen Theorie. „Rettende Umweltphilosophie erinnert an die Aufgabe, die dem Philosophieren spätestens seit Auschwitz zukommt: das Begriffslose, Einzelne und Besondere – das Nichtidentische – hervortreten zu lassen.“ (52)

Der für *Rettende Umweltphilosophie* zentrale Begriff des Lebens gilt – wie in den meisten umweltphil. Ansätzen – für menschliches wie nichtmenschliches Leben. Der Begriff des Lebens soll gerade die Realität nichtmenschlichen Lebens in die phil. Reflexion holen und würdigen. Erweitert wird der Lebensbegriff durch den Begriff der Natur, dem der Vf. das vierte Kap. widmet. Der vorherrschende Anthropozentrismus werde nicht nur durch nichtmenschliches Leben, sondern durch die Erfahrung „belebter und unbelebter Natur“ (67) in Frage gestellt. Solche Erfahrung könne das anthropozentrisch strukturierte Selbst erschüttern. Der Vf. schließt aus solchen Erschütterungen im Anschluss an Martin Gorke auf einen „egalitaristischen Biozentrismus“ (68), der keine Hierarchie der Spezies zulasse, sondern eine prinzipielle ethische Gleichheit postuliere. Die Diskussion um den Naturbegriff in *Rettende Umweltphilosophie* fokussiert dabei nicht nur auf die ethische, sondern auch auf die erkenntnistheoretische bzw. ontologische Dimension. Im fünften Kap. werden das Motiv der „Ehrfurcht vor dem Leben“ und die Wahrnehmung des Nichtidentischen in den Grundzügen einer „schwachen Ontologie“ (81) zusammengeführt. Im Unterschied zu einer starken Ontologie, „die uns erklärt, wie die Welt ist“ (ebd.), zeichne sich eine schwache Ontologie durch eine „Dezentrierung“ (82) aus. Letztere betone das Differente bzw. die Alterität. Damit liege sie einer schwachen Seinsethik zugrunde, die sich durch „die Anerkennung Anderer in ihrer Andersheit und Anderheit“ (82) ausweise. Eine so konzipierte Seinsethik könne das Differente hervorheben, ohne einen „Wertunterschied zwischen Lebenden als Lebenden“ (84) vornehmen zu müssen. Der Vf. nennt sie weiterhin „eine Ontologie des Miteinanders, die streng relational gedacht wird“ (85). Eine solche Relationalität ermöglicht, das Ineinandergreifen von menschlichem und nichtmenschlichem Leben sowie von menschlicher und nichtmenschlicher Natur nachzuvollziehen, wie es v. a. Donna Haraway thematisiert hat. Anschaulich schreibt der Vf.: „Mein Körper ist nicht nur mein Körper, sondern Habitat für unzählige Lebewesen. Diese bestimmen nicht nur die Materialität und Funktionalität meines Körpers mit, sondern auch mein Denken. Mein Dasein ist aber ebenso unentrinnbar und unentwirrbar mit Körpern verbunden, die nicht auf meinem Körper leben, aber Teil von ihm sind.“ (85f) Durch diese Dezentrierung des Menschen könne weiterhin die „Hierarchisierung des Verhältnisses von Kultur und Natur“ (87) vermieden werden. Die Nähe zur politischen Ökologie Bruno Latours ist in diesem Zusammenhang auffällig, obwohl diese in „Rettende Umweltphilosophie“ nicht explizit rezipiert wird.

Von zentraler Bedeutung für den Entwurf einer aktivistischen Umweltphil. ist die Präsentation und Reflexion aktivistischer Praxis. Der Bezug zu aktivistischer Praxis zeichne die rettende Umweltphil. als „dialektische Philosophie“ (98) aus. Sie werde dadurch auch zu einem „Hilfsmittel der Subjektwerdung“ (99). Der Vf. stellt im sechsten Kap. vier verschiedene Aktionsformen (ein Dokumentationszentrum für Klimaverantwortung, Aktionen zivilen Ungehorsams, Community Organizing und politischen Ungehorsam) sowie sieben Praxisformen der praktischen Phil. vor. Doch nur die Präsentation des Dokumentationszentrums bezieht sich auf eine konkrete Aktionsform in Hannover. Die anderen drei Aktionsformen werden stattdessen hinsichtlich ihrer phil. Begründung diskutiert. Entsprechend präsentiert der Vf. die verschiedenen phil. Praxisformen. Diese stellen Aspekte einer „philosophische[n] Lebenspraxis“ (114) dar, die das Ziel verfolgt, gefährlich für „die

Herrschenden“ zu werden: „Philosoph:innen, die ihre Aufgabe in der permanenten kritischen Prüfung sehen, sind für die Herrschenden *troublemaker*.“ (115, Herv. i. O.)

Der Essay *Rettende Umweltphilosophie* ist ein engagierter Text, der gleichermaßen die Verhältnisse, die zur Klimakatastrophe führten und weiterhin führen, kritisiert wie zum (politischen) Handeln motiviert. Zwar wird immer wieder auf die Transformation der Phil. durch Aktivismus hingewiesen, dennoch entfaltet der Essay auch für angrenzende Wissenschaften, nicht zuletzt für die Theol., Relevanz, insofern grundsätzlich alle Wissenschaftler:innen zur Prüfung des transformativen Gehalts ihrer jeweiligen Disziplinen aufgefordert werden.

Ebenso ist die Betonung der ontologischen Dimension und der Begriffe des Lebens und der Natur positiv hervorzuheben. Diese lässt sich als Plädoyer zur Interdisziplinarität interpretieren. Schließlich lädt das Ineinandergreifen von lebenden und nicht lebenden Akteuren zur Verknüpfung unterschiedlicher Forschungsperspektiven und Disziplinen ein.

Die Kürze des Essays lässt leider – aber erwartungsgemäß – einige mögliche Ausführungen der vielen angesprochenen Themen kaum zu. Von Ausführungen in mindestens zwei Bereichen könnte der Essay jedoch profitieren. So notwendig die grundsätzliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen des (Klima-)Aktivismus ist, so hilfreich kann auch der Bezug zu konkreten Praxiserfahrungen sein. Die letzten Jahre haben eine Pluralität an Aktionsformen und Begründungsweisen (sowie Ablehnungen) im Bereich des Klimaaktivismus hervorgebracht, die differenzierter Analysen bedürfen. Weiterhin sind die naturwissenschaftlichen bzw. klimatologischen Bezüge nur sehr wenig expliziert worden. Dies schmälert zwar nicht den Erkenntnisgewinn des Essays. Jedoch werden die öffentlichen und halböffentlichen Auseinandersetzungen um klimapolitische Maßnahmen und Klimaaktivismus mittlerweile stark emotionalisiert geführt. Transparente Bezüge zum Umgang mit klimatologischen Erkenntnissen könnten einen (bescheidenen) Beitrag leisten, solche Debatten zu versachlichen.

Rettende Umweltphilosophie ist ein erkenntnisreicher und reflektierter Essay, der – trotz seiner Kürze – einen notwendigen und hilfreichen Beitrag in einem an Schärfe kaum zu überbietenden Diskurs um Klimaaktivismus und klimapolitische Maßnahmen darstellt.

Über den Autor:

Philipp Ackermann, Dr., Pädagogischer Mitarbeiter bei der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung Bistum Essen (philipp.ackermann@uni-muenster.de)